

Was bedeutet es, ein Tier zu sein

Prolog

Traditionell beschäftigt sich die Philosophie nicht mit der Frage, “was es bedeutet, ein Tier zu sein”, sondern “was es heißt, *kein* Tier zu sein.” Unzählige Philosophen bemühten sich um eine Erklärung der ausgezeichneten Stellung des Menschen.

Mögen es die Sinne bei Mensch und Tier gleich tun, ist der Logos, die Vernunft, die Befähigung Gedanken zu bilden und diese schließlich auszusprechen, eine dem Menschen vorenthaltene Fähigkeit, die höhere kognitive Prozesse wie den der Reflexion ermöglicht. Hegel hob hervor: “Die Denkformen sind zunächst in der Sprache des Menschen herausgesetzt und niedergelegt, es kann in unseren Tagen nicht oft genug daran erinnert werden, daß das, wodurch sich der Mensch vom Thiere unterscheidet, das Denken ist.” [1, 2. Vorrede]

Um Gedanken zu fassen, bedarf es eines Gedächtnisses. Das Gedächtnis ist ein Vermögen, den selektiven Wahrnehmungsprozess des Menschen zu fokussieren und seine Taten zu reflektieren. Mittels jenes, so Nietzsche, werde der Mensch das Tier, “das versprechen darf” [2, II.1]. Im *Versprechen dürfen* sieht er die Vorbedingung des “autonome[n] übersichtliche[n] Individuum[s]”. Also eines Menschen, der seiner Freiheit gewahr, seine Taten gegen äußere Umstände, also der Naturnotwendigkeit, zu behaupten weiß. Diesem Individuum ist es allein vergönnt, frei zu handeln, ja sogar frei zu wollen [2, II.2].

Der tradierte Wert der Freiheit ist essentiell, zur Rechtfertigung eines postaufgeklärten Zeitalters. “[D]er Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit” gründet in ebendiesem Glauben der Freiheit, welche nach Kant die einzige Voraussetzung ist, um den Menschen mündig zu machen [3]. Die Aufklärung lebt den Glauben sich durch die Vernunft der Willkür zu entziehen und an dessen Stelle den Diskurs, das Argument und letztlich die Einsicht zu setzen. Sie ist das Werkzeug, das Richtige vom Falschen trennen zu können. Kants kategorischer Imperativ ist nur eine Inkarnation dieser Idee. Möge dieser Imperativ im gesellschaftlichen Kontext von geringem Interesse sein, und wird dessen normative Rolle im Wesentlichen vom positivem Recht eingenommen, so bleibt auch bei letzterem, dass in einer aufgeklärten Gesellschaft der Dialog, um das Recht auszuhandeln, unabdingbar ist.

Was heißt es nun, kein Tier zu sein? Es bedeutet die Fähigkeit zu besitzen, im Diskurs durch Reflexion, Abwägen und Nachdenken einem Zustand entgegenzustreben, welcher sich der zuweilen grausamen Naturnotwendigkeit enthebt und den Menschen im Sinne eines mündigen Bürgers befähigt, rational das Beste zu erreichen. Ein Tier bleibt ein Tier. D.h., es kann sich seiner Natur nicht entziehen. Ein Mensch kann, durch das gute Argument, zur tiefen Einsicht überzeugt werden.

Aus diesem Grund ist in der Philosophie das schlüssige Argument und die lebhafteste Diskussion zentral. Nur mittels dieser kann die Gesellschaft auf eine bessere Zukunft hinarbeiten. Hingegen sind Dichtungen, Fiktionen und Narrative im besten Fall nutzlos; im

schlimmsten Fall verderben sie den Menschen, indem sie dessen Leidenschaften ansprechen, aber seine Vernunft, seine Begabung das Richtige mit Notwendigkeit einzusehen, hemmen [4, 605ff].

La Planète Sauvage

Er ging an ihrer Bettkante beständig auf und ab. Sie erwachte. Er horchte auf, drehte ihr seinen Kopf entgegen und rieb sich an ihrem Bein. Sie kraulte zärtlich seinen Kopf, den er langsam auf der Matratze niedersinken ließ. Die Entspannung war von kurzer Dauer, sein Magen forderte volle Aufmerksamkeit. Er sprang auf und ging unruhig auf und ab. Ihre Bettruhe war vorbei. Sie streckte sich, richtete sich auf und ging schließlich in die Küche.

Begierig verschlang er seine Morgenmahlzeit, leckte die Schüssel vollständig aus und blickte einige Sekunden ungläubig in die leere Schale. Nachdem ihn seine Sinne von der Reinlichkeit der Schüssel überzeugt hatten, ging er seinem weiteren Tagesgeschäft nach. Er ließ sich in seinem Korb nieder, um sich auszuruhen.

Die Sonne fiel flach durch's Fenster. Es versprach ein sonniger Tag zu werden. Sie erledigte schleunigst das Notwendigste, packte ihre Tasche, durchschritt den Flur, an dessen Ende die Leine hing. Er eilte in voller Aufregung herbei, disziplinierte seine Freude, indem er sitzend ihr seinen Hals entgegenstreckte. Im Park angekommen, machte sie ihn los, holte den Ball hervor und schmetterte ihn in die Ferne. Kaum traf der Ball auf den Boden, schnappte er ihn sich, rannte zurück und wartete angespannt den nächsten Wurf ab. Das Spiel befriedigte seine natürlichen Triebe und er hatte es schnell erlernt - schneller als es für seine Gattung gewöhnlich war. Sie wusste um die Notwendigkeit der Bewegung. Seiner Natur nach war er ein Hetzjäger. In einer Dokumentation hatte sie gelernt, dass einige ungezähmte Rassen in der Prärie ihre Beute bis zur Erschöpfung hetzen. Die Jagd war beendet, wenn die Beute kraftlos in sich zusammensackte. Als Rudeltier liebte er es, mit seinen Artgenossen zu spielen, aber er kehrte während des Spiels immer wieder zu ihr zurück, um sich ihres Einverständnisses zu versichern. Sie versicherte es ihm.

Er war kastriert, was sein hohes Maß an Zutraulichkeit erklärte. Ihre tiefgreifende Fürsorge, ihre liebevolle Hingabe, mit welcher sie ihn aufzog, machte ihn sehr zahm. Alle liebten ihn. Sie kümmerte sich um ihn, wie sie ihr eigenes Kind umsorgen würde. Eine artgerechte Haltung war ihr wichtig. Deshalb zeigte sie ihm Grenzen auf, sodass sein Verhalten nicht ins Beliebigste verfiel. Aber auch sie wurde schwach: wenn sie abends ein Buch las, konnte sie seinen treuen Blick manchmal nicht widerstehen... und vielleicht waren das ihre schönsten Momente, als er entspannt, leise schnarchend an ihrer Seite einschlief, während sie ihren Hausmenschen¹ streichelte.

¹Mensch, der (homo sapiens): Der Mensch zeichnet sich durch eine starke Adaptivität an seine Umwelt aus, was ihn an vielen Orten der Erde heimisch werden lies. Er ist ein im hohen Maße soziales Wesen und kann komplexe soziale Strukturen mit seinen Artgenossen bilden. (Auszug aus [5].)

Brave new world

Bis zu 997l Milch kann ein weiblicher Hochleistungsmensch im Jahr produzieren. Mittels moderner, auf diesen Zweck ausgerichtete Züchtung hat sich die jährliche Milchproduktion im Vergleich zu Milchmensch vor 70 Jahren beinahe verdreifacht. Dieser Leistungssteigerung liegt der züchterische Fokus auf die perfekte, weibliche Brust zu Grunde, welche bei Milchmensch deutlich ausgeprägter und größer als bei ihren Artgenossen ist. Um diese Fördermenge kontinuierlich aufrecht zu erhalten, muss ein Milchmensch jährlich geschwängert werden. Der Wurf muss innerhalb weniger Tage von seiner Mutter getrennt werden, damit die produzierte Milch vermarktet werden kann.

Die moderne Produktionsweise ermöglicht eine großflächige, ressourcenschonende Deckung des Milchbedarfs für die Gesellschaft. Einerseits wird dies durch die Leistungssteigerung moderner Milchmensch erreicht, andererseits werden sie in großen Milchbetrieben in kostengünstigen Ställen gehalten. Da die Schwangerschaft und die Milchproduktion sehr energieintensiv sind, werden die Milchmensch zusätzlich mit speziellem Kraftfutter gefüttert, sodass ihr Kalorienbedarf ausreichend gedeckt ist. Um züchtungs- und haltungsbedingten Krankheiten vorzubeugen, ist eine regelmäßige Gabe von Antibiotika notwendig.

Gelegentlich entwickeln die Zuchtmensch in Massenmenschhaltung gegenüber ihren Artgenossen aggressive Verhaltensauffälligkeiten. In Extremfällen äußern sich diese durch Strangulieren der im Stall befindlichen Mitmensch. Um das Verletzungsrisiko der Mitmensch zu verringern, hat sich die Praxis durchgesetzt, den Daumen der Jungmensch zu amputieren. Diese Entdaumung findet routinemäßig innerhalb der ersten paar Lebenswochen statt. Statistische Analysen zeigen, dass aufgrund der mangelnden Fingerfertigkeit das Verletzungsrisiko in den Ställen seit der Einführung der Entdaumung deutlich zurückgegangen ist, was seine positive Wirkung belegt.

Menschenzoo

Der Tierpark H. in Hamburg hatte in den letzten Jahrzehnten sein Tierportfolio um verschiedene Menschenrassen erweitert. Aufwendige Kulissen in den einzelnen Gehegen, welche partiell dem ursprünglichen Habitat nachgebaut waren, boten den Besucherinnen einen faszinierenden Einblick in die Exotik des Fremden. Um den Publikumserfolg sicherzustellen, wurden verschiedene Kunststücke, die den Alltag der Wildmensch widerspiegelten, einstudiert, und täglich den Besucherinnen vorgeführt. Der kommerzielle Erfolg blieb nicht aus. Gerade in der Anfangsphase strömten Massen in die Zoos, um den Neuzugang zu bewundern.

Weiterhin nahm der Tierpark eine wichtige bildungspädagogische Rolle ein. In einer Sonderausstellung wurden in Zusammenarbeit mit der örtlichen Universität aktuelle Forschungsergebnisse der Zoologie, Kraniologie und Biologie der Bevölkerung präsentiert. Dazu wurden erhobene Daten der verschiedenen Menschenrassen wie deren Lebensraum, klimatische Bedingungen, Physiologie, Physiognomie und Genmaterial statistisch aufbe-

reitet und mit den kognitiven, motorischen und sozialen Fähigkeiten der Versuchsmenschen verglichen. Die Studien wiesen statistisch signifikante Korrelationen zwischen Rasse und Entwicklungsstand der Versuchsmenschen auf. Jedoch konnte aus den bisherigen Ergebnissen nicht die Ursache der Unterschiede festgestellt werden. In einer Kooperation mit wissenschaftlichen Institutionen ermöglichte C. H. langfristige Studien in seinem Tierpark, um dieser Frage nachzugehen. Hierzu wurde u.a. der Nachwuchs bestimmter Menschenrassen aus ihrer ursprünglichen Gruppe entfernt und in andere Gruppen eingliedert. Periodisch wurden standardisierte Tests zur Beurteilung ihres Entwicklungsstands durchgeführt.

Die ungewohnten klimatischen Bedingungen, Krankheiten und Anpassungsschwierigkeiten an die neue Umgebung hatten unter den Wildmenschen eine deutliche Verschlechterung ihres Gesundheitszustands zur Folge, welche sogar bis zum Tod führen konnte. Dieser schleichende Prozess machte sich in einer verringerten Besucheranzahl, medialen Protesten und einer kritischen Auseinandersetzung mit den Menschenzoos bemerkbar. Die Zuschauenden waren nicht bereit, leidende und dahinsiechende Menschen zu sehen. Um sich den ökonomisch unrentablen Gruppen zu entledigen, wurden diese schließlich in ihrem ursprünglichen Habitat ausgewildert.

Fortsetzung

Ihre Stimme versagte, der Hals trocken und die Augen feucht. Die Ärztin gab ihr nüchtern, aber in warmen Worten die Diagnose. Darmkrebs. Endstadium. Sie konnten nichts mehr für ihn tun. Eine palliative Behandlung schlug nicht an, die Krämpfe, das regelmäßige Erbrechen blieben und seine Appetitlosigkeit zehrte an seinen Kräften bis nichts mehr von ihm blieb, was ihm Kraft gab. Um sein Leiden zu beenden, entschied sie sich für eine Einschläferung.

Lange Zeit war es ein Problem der Milchproduktion, dass männliche Säuglinge aufgrund ihrer Nutzlosigkeit nach der Geburt entsorgt werden mussten, da sie sonst die ökonomisch verwertbare Milch tranken, ohne einen Mehrwert zu erzeugen. Weiterhin waren Frischlinge von Milchmenschen ebenso wie ihre Muttermenschen zuchtgemäß sehr mager, da sie wenig Muskelfleisch ansetzten, was sie zur Aufzucht von Fleischmenschen nicht eignete. Allerdings wurde in der letzten Legislaturperiode das Vernichten von Säuglingen verboten, sodass die Produzierenden ihre Praxis ändern mussten. Züchterinnen ist es mittels Kreuzungen von Fleisch- und Milchmenschen gelungen, die Nachteile beider Zuchtlinien aufzuheben, ohne deren zuchtbedingten Vorteile zu reduzieren. Deshalb können nun männliche Frischlinge gewinnbringend zur Fleischproduktion genutzt werden, welche anschließend zu soylent green weiterverarbeitet werden.

Die Rückführung der Zoomenschen in ihren natürlichen Lebensraum erwies sich zunächst als erfolgreich, da sie ohne Schwierigkeiten in ihre ehemaligen sozialen Gruppe reintegriert werden konnten. Allerdings schleppten die Zoomenschen fremdartige Krankheitserreger in ihre Heimat ein, die zu einem massiven Anstieg der Todeszahlen in den einzelnen Gruppen führte. In Einzelfällen kam es sogar zum Aussterben ganzer Verbunde.

Epilog

Eine Fiktion ist kein Märchen. Deshalb gibt es kein happy end und keine moralische Botschaft. Es wird nur dargestellt, was sein könnte, wenn die Dinge anders wären, als sie es sind.

Literatur

- [1] G. W. F. Hegel, 1832, Wissenschaft der Logik.
- [2] F. Nietzsche, 1885, Zur Genealogie der Moral.
- [3] I. Kant, 1784, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?
- [4] Platon, Politeia
- [5] Die freie Enzyklopädie